

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 65 (1988)
Heft: 3

Artikel: Die Armen : Lieblinge Gottes. 3
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Armen, Lieblinge Gottes 3

P. Anselm Bütler

Im letzten Artikel habe ich gezeigt, dass Gott im Alten Testament verkündet wird als ein Gott, der Partei ergreift für die Armen: die Armen im Volk Israel, das von den andern Völkern verlacht und verspottet wird, weil es so unbedeutend und gering ist. Sinn dieser Parteinahme ist, dass Gott gerade durch das armselige Volk Israel und durch die Armseligen im Volk Israel innerhalb der Völkergemeinschaft, wo die grossen und mächtigen Völker das Sagen haben und innerhalb der mächtigen Völker nochmals die mächtigen Menschen das Leben zu ihrem Vorteil prägen und gestalten auf Kosten der Armen und Wehrlosen, dass Gott durch Israel eine Alternativgesellschaft verwirklichen will zugunsten der Armen, Schwachen und Wehrlosen. Aber Israel hat diesen Auftrag «verraten», hat sich in seiner politischen und gesellschaftlichen Struktur den andern Völkern angepasst. Trotzdem hält Jahwe an seinem Plan fest. Er wählt innerhalb der «Armen Jahwes» einen Menschen aus, der diesen seinen Plan verwirklichen wird: Jesus von Nazareth.

1. Jesus, der «Arme vor Gott»

Dabei geht Gott in gleicher Weise vor wie im Alten Testament. Nachdem Israel seinen Auftrag nicht erfüllt hat, setzt er innerhalb Israels einen Neuanfang, wobei er nicht einen Menschen aus der herrschenden Schicht, den Mächtigen und Einflussreichen im Lande erwählt, sondern einen aus der armen Schicht, aus der Schicht der Macht- und Einflusslosen, aus den Armen und Verachteten. «Im Alten Bund hat Gott ein kleines, schwa-

ches, unterdrücktes Volk zu seinem «erstgeborenen Sohn», zu seinem Eigentumsvolk erwählt. Die Existenz Israels inmitten und trotz der Übermacht seiner Feinde ist ein Zeichen, das auf *Gottes neuen Anfang mit der ganzen Menschheit hinweist*. Was vor der Welt schwach ist, hat Gott erwählt, damit er das Starke zuschanden mache; was vor der Welt verachtet ist, das hat Gott erwählt; das, was nichts gilt, hat Gott erwählt, damit er das, was gilt, zunichte mache; auf dass sich kein Mensch vor Gott rühme (1 Kor 1, 27–29). Das zeigt sich auch im Geheimnis der Geburt des Gottessohnes» (E. Nellessen).

Diese Niedrigkeit des neuen Anfanges ist schon beim Propheten Jesaja angedeutet. «Aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht (11, 1).

F.-J. Helfmeyer schreibt zu dieser Jesajastelle: «Der Text enthält eine Verheissung, die Ankündigung eines zukünftigen Herrschers aus dem Davidhaus, und dieser Herrscher geht hervor aus einer für die davidische Dynastie desolaten Situation – nicht Menschenwerk sondern Frucht göttlichen Geistes . . . Aus Kleinem schafft Gott Grosses: Aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Zweig; menschlicher Aussichtslosigkeit gibt er Hoffnung und Zukunft in einem – menschlich betrachtet – überraschenden **Neubeginn**.»

Jesus stammt aus einer solch desolaten Situation. Er stammt aus Galiläa, dem von den religiösen Führern Israels verachteten Landstrich, wo die Bevölkerung nicht nur aus Juden bestand, sondern durchmischt war mit

Heiden. Innerhalb dieses verachteten Landstrichs muss Nazaret einen besonders schlechten Ruf gehabt haben. Das bezeugt Natanael mit seiner Reaktion auf die «Mitteilung» des Philippus: «Wir haben den gefunden, über den Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben: Jesus aus Nazaret, den Sohn Josefs. Da sagte Natanael zu ihm: Aus Nazaret? Kann von dort etwas Gutes kommen?» (Joh 1, 45 f.). – Auch die Familie, in der Jesus aufwuchs, gehörte innerhalb dieser religiös «minderwertigen» Bevölkerung zu der untersten Schicht. Josef war Handwerker. Für uns heute ist das fast schon wieder ein «Ehrenstand» geworden. Damals aber waren Handwerker ziemlich verachtet. Und finanziell mussten sie «ganz unten durch». Die Bevölkerung Galiläas war arm. Handwerker waren so auf Gelegenheitsarbeiten angewiesen, auf deren Bezahlung sie oft längere Zeit warten mussten. So stammte Jesus sowohl religiös (geringgeachtet wegen Durchmischung der Bevölkerung mit Heiden) wie auch sozial (finanziell) aus den untersten Schichten.

Diese untersten Schichten bildeten seit der Rückkehr aus dem Exil eine Art «religiöse Gruppe»: die «Armen Jahwes». Diese «Armen Jahwes» sind jene, die Gott gegenüber demütig und ergeben sind, die zugleich den Gewalthabern und Ruchlosen wehrlos ausgeliefert sind. So sagt der Prophet Zephania: «Suchet den Herrn, ihr Gedeemütigten, ihr Frommen des Landes, die ihr nach dem Recht des Herrn lebt» (2, 3), oder: «Ich lasse in deiner (Israels) Mitte übrig ein demütiges und armes Volk, das seine Zuflucht sucht beim Namen des Herrn» (3, 12). Zu diesen «Armen Jahwes», oder nach einer andern Formulierung den «Armen vor Gott» gehörte Jesus.

Diese «Armen Jahwes» waren wirklich Arme, Notleidende. Und die Not dieser Armen war umso grösser, als sie zu einem Volk gehörten, das von harter Römerhand niedergehalten und ausgebeutet wurde. Die Erfahrung, auch unserer Zeit zeigt, dass es immer die wirklich Armen sind, die bei solcher Fremdherrschaft am meisten zu leiden haben, am meisten in Not und Elend geraten.

2. Jesus weiss sich zu den «Armen Jahwes» gesandt

Wir haben vorhin das Zitat aus Jesaja angeführt, in dem gesagt wird, dass der Spross Davids aus einer desolaten Situation der davidischen Dynastie hervorgeht. Von diesem Spross Davids, mit dem Gott den Neubeginn seines Heilswillens für die Menschen eröffnet, sagt Jesaja: «Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Entlassung bringe und den Gefesselten die Befreiung, damit ich ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe, einen Tag der Vergeltung unseres Gottes, damit ich alle Trauernden tröste» (Jes 6, 1 f.).

Als Jesus sein öffentliches Wirken begann, so berichtet Lukas in seinem Evangelium, hat Jesus, um sein öffentliches Auftreten und Wirken zu rechtfertigen, sich genau auf diese Stelle berufen. Lukas schreibt: «Jesus kam nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um aus der Schrift vorzulesen, reichte man ihm das Buch des Propheten Jesaja. Er schlug das Buch auf und fand die Stelle, wo es heisst: «Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. . .» (Lk 4, 16). Und nun zitiert Jesus die eben angeführte Stelle aus Jesaja, allerdings mit einer auffallenden Auslassung. Die Stelle «einen Tag der Vergeltung unseres Gottes» wird nicht mehr zitiert. Aber Jesus fügt nun ein eigenes Wort an dieses Zitat an: «Heute hat sich dieses Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt» (Lk 4, 21).

Das gleiche Bewusstsein Jesu, dass er zu den Armen Jahwes gesandt sei, zeigt sich bei anderer Gelegenheit. Der Evangelist Matthäus berichtet: «Johannes der Täufer hörte im Gefängnis von den Taten Christi. Da schickte er seine Jünger zu ihm und liess ihn fragen: Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen andern warten? Jesus antwortete ihnen: «Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und *den Ar-*

men wird das Evangelium verkündet. Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt» (11, 2–6). Indem Jesus in dieser Antwort an jene Jesajastelle anspielt, die ich oben zitiert habe, bezeugt er sein Sendungsbewusstsein: Zu den Armen Jahwes gesandt zu sein.

Aus all dem ergibt sich: Die Ansage eines Neubeginnes von Gottes Handeln für die Armen, die Ansage des erneuten und endgültigen Eingreifen Gottes zugunsten seiner Armen, wie sie seit der Zeit des Exils vor allem im Buch Jesaja festgehalten wurde, gehört als Einheit zusammen mit dem Auftreten Jesu. Jesus bringt die Erfüllung dieser Verheißung. Das Evangelium Jesu ist dasselbe: Die frohe Nachricht für die «Armen Jahwes» in der Welt, dass Gott nun alles wendet.

Das zeigt Jesus schon mit seinem ersten Auftreten. Markus berichtet: «Nachdem Johannes der Täufer hingegeben worden war (das heißt: als er getötet worden war durch Herodes auf Wunsch seiner illegitimen Gattin Herodias) kam Jesus nach Galiläa und verkündete die Frohbotschaft Gottes» (1, 14). Es ist auffallend, fast unbegreiflich, dass Jesus seine Predigtstätigkeit nicht in Jerusalem beginnt, sondern im abgelegenen, verachteten Galiläa. Das ist aber nur für den unbegreiflich, der nicht tiefer sieht. Galiläa: das war die Gegend, in der vor allem die kleinen, armen und einfachen Menschen wohnten. Darin wird das «Grundgesetz» sichtbar, nach dem Jesus seine Tätigkeit ausrichtet. Es ist das Gesetz, das Jesus später so formulieren wird: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. So beginnt Jesus seine öffentliche Tätigkeit bei den kleinen Fischern, den kärglich lebenden Bauern und Handwerkern, bei all denen, die vom Gesetz und der hohen Theologie nicht viel wissen, bei jenen, auf die man von Jerusalem und Judäa hochmütig herabschaut.

3. Jesu Einsatz für die Armen im Dienste der Herrschaft Gottes

Jesu Auftreten und sein Verhalten, sein Einsatz für die Armen ist getragen von einer tieferen, umfassenderen Aufgabe: Die Verwirklichung der «Herrschaft Gottes». «Jesu Verhalten war in jeder Beziehung unkonven-

tionell. Er pflegte Kontakte zu allen Bevölkerungsschichten, setzte sich über Konventionen und Traditionen, seien sie nun religiöser oder gesellschaftspolitischer Natur, hinweg, er übte Kritik an überkommenen Geboten und Verboten, und zwar im Namen der von ihm verkündeten «Herrschaft Gottes». Diese steht im Mittelpunkt der Botschaft Jesu» (L. Hagemann).



Was ist mit dieser «Herrschaft Gottes» gemeint? Für die damals unter der römischen Fremdherrschaft stehenden Juden bedeutete die Herrschaft Gottes «die Erfüllung einer geschichtsträchtigen Hoffnung, nämlich die Verwirklichung eines bislang nie erreichten Ideals eines gerechten Herrschers» (W. Kas-

per). Dieser alten und doch lebendigen Erwartung seiner Zeitgenossen gibt Jesus eine neue Deutung: Er sieht in seiner Person und in seinem Verhalten diese lang ersehnte «Herrschaft Gottes» bereits Wirklichkeit werden, eine «Herrschaft» ganz eigener Art, ohne Macht und Gewalt, frei von Unterdrückung und Versklavung. Ihr Erkenntniszeichen ist Gottes vorurteilslose und offene Liebe zu allen Menschen, eine Liebe, die keine Grenzen und Schranken kennt, die niemanden ausschliesst und keinen fallen lässt. «Diese Liebe Gottes wird besonders deutlich in Jesu Verhalten zu denen, die am Rande der Gesellschaft stehen, in seinem Umgang mit den sozial Schwachen, den Kranken, den Macht- und Hilflosen, mit Menschen ohne Rang und Namen, mit denen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Für sie alle ist Jesus da, ihnen allen gilt seine Zuwendung» (L. Hagemann).

Daraus, aus Jesu Hinweise auf die Jesajatexte in der Synagoge zu Nazaret, und in der Antwort auf die Frage des Täufers und in seiner Zuwendung zu allen Menschen, in ganz besonderer Weise aber zu den Armen, wird deutlich, dass Jesus in seiner Person und in seinem Auftreten die Verheissungen des Jesajabuches als nunmehr erfüllt angesehen hat, dass also in ihm, Jesus, und durch ihn die «Herrschaft Gottes» und damit das endgültige Heil für alle Menschen bereits wirksam ist.

Das wird durch Jesus noch deutlicher und direkter verkündet in einer «Seligpreisung»: «Selig sind eure Augen, weil sie sehen, und eure Ohren, weil sie hören. Denn wahrlich ich sage: Viele Propheten und Gerechte begehrt zu sehen, was ihr seht, und sahen es

nicht, und zu hören, was ihr hört, und hörten es nicht» (Mt 13, 16f.). Von dieser Überzeugung her wird der unerhörte Anspruch Jesu verständlich, den er erhob: «Wie Jona für die Einwohner von Ninive ein Zeichen war, so wird es auch der Menschensohn für diese Generation sein. Die Königin des Südens wird beim Gericht gegen die Männer dieser Generation auftreten und sie verurteilen; denn sie kam vom Ende der Erde, um die Weisheit Salomos zu hören. *Hier aber ist einer, der mehr ist als Salomo.* Die Männer von Ninive werden beim Gericht gegen diese Generation auftreten und sie verurteilen; denn sie haben sich nach der Predigt des Jona bekehrt. *Hier aber ist einer, der mehr ist als Jona*» (Lk 11, 30–32).

Was ergibt sich aus all dem? Als erstes können wir sagen: Im Handeln Jesu für die «Armen Jahwes» geht es um ein Handeln Gottes. Was Jesus verkündet zugunsten der Armen und was in seiner Umgebung Wirklichkeit wird, hat den Charakter des wunderbaren Eingreifens Gottes zugunsten dieser Armen. Und ein Zweites: Wieder geht es im Verhalten und Wirken Jesu um den Beginn einer alternativen Gesellschaft, die keinen Unterschied kennt zwischen Armen und Reichen, einer Gesellschaft, in der alle brüderlich und schvesterlich, geschwisterlich, eine einzige Gemeinschaft bilden. Lukas hat uns in der Apostelgeschichte dieses Ideal geschildert: «Sie waren ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er besass, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam . . . Es gab auch keine Armen unter ihnen» (Apg 4, 32–34). – So sieht menschliche Gesellschaft aus, wenn in ihr die Armen, die Lieblinge Gottes, zu ihrem Recht kommen.